

Missbrauchsverdacht

## Ein dunkler Schatten

28. Juli 2023, 17:10 Uhr

**Nachdem durch eine Fernseh-Doku herausgekommen ist, dass ein möglicher Kinderschänder jahrzehntelang als Erzieher in Oberhachinger Kitas tätig war, herrscht am Ort tiefes Misstrauen. Bürgermeister Schelle verspricht Aufklärung, doch Eltern werfen der Gemeinde vor, zu wenig unternommen zu haben.**

Von Iris Hilberth und Bernhard Lohr, Oberhaching

Die Geschichte hat alles, was es braucht, um Menschen in Aufregung zu versetzen und Gerüchte und Spekulationen ins Kraut schießen zu lassen. Und so ist es keine Überraschung, dass an diesem Mittwochabend so viele Leute in den großen Saal im Oberhachinger Rathaus gekommen sind, dass dieser fast zu klein ist, um sie alle zu fassen. Es sind ausschließlich Mütter und Väter, Eltern von kleinen Kindern, aber auch größeren und zum Teil sogar längst erwachsenen.

Bürgermeister Stefan Schelle hat ihnen allen ein Gespräch angeboten. Das zweite bereits in diesem Monat, nachdem weit zurückliegende, aber nie nachgewiesene Missbrauchsvorwürfe gegen einen langjährigen Erzieher in den gemeindlichen Kindergärten bekannt geworden sind. Die Gemeinde hat diesen dem Bürgermeister zufolge bereits vorher aus anderen Gründen freigestellt.

Ein bisschen hatte man im Rathaus gehofft, dass nach dem ersten Treffen, nach zwei Elternbriefen und vielen Gesprächen in den Einrichtungen der Informationsbedarf abebbt. Dem ist aber nicht so. Mehr als 70 Mütter und Väter sind es bei diesem Termin, und das ist nur einer von zwei Terminen hintereinander an diesem Abend. Nach wie vor kochen die Gerüchte am Ort hoch. Eltern erheben harsche Vorwürfe gegen die Gemeinde und den Bürgermeister, denn es herrscht Angst, dass in all den Jahren etwas passiert sein könnte, von dem man noch nichts weiß. "Es wird viel gesprochen auf der Straße", sagt ein Vater.

In einer Verteidigungshaltung wie an diesem Abend erlebt man Oberhachings sonst sehr selbstbewussten Bürgermeister selten. Vehemente Kritik etwa am Bauvorhaben Schulcampus hat er

unlängst noch charmant vom Tisch gewischt. Muss man aushalten, hat er immer gesagt. Doch beim Thema Kindesmissbrauch weicht die gewohnte Lockerheit aus seiner Stimme.

[Seit Tagen, ja inzwischen Wochen beschäftigen Schelle die Vorwürfe gegen einen Mitarbeiter der Gemeinde.](#) Durch eine Dokumentation in der ARD mit dem Titel "Verschickungskinder - Missbrauch und Gewalt bei Kinderkuren" ist der Verdacht aufgekommen, dass ein Erzieher, der in den Achtzigerjahren Kinder in einem Erholungsheim an der Ostsee sexuell missbraucht haben soll, seit vielen Jahren in Oberhachinger Kindergärten arbeitet.

Seit der Ausstrahlung am 3. Juli quält die Menschen im Ort die Ungewissheit: Könnte bei uns etwas vorgefallen sein? Hat man davon in der Gemeinde eventuell gewusst? Und warum hat diese nicht früher gehandelt? Das sind die Fragen, die auch nach zwei Elternbriefen des Bürgermeisters aus Sicht der Mütter und Väter nicht ausreichend beantwortet wurden.

Die Unsicherheit betrifft quasi den halben Ort, denn der Mann, der im Film auf einem 40 Jahre alten verpixelten Bild in Niendorf am Timmendorfer Strand gezeigt wird, hat später erst im katholischen Kindergarten St. Bartholomäus in Deisenhofen gearbeitet und danach 32 Jahre lang in verschiedenen gemeindlichen Kitas. Er leitete laut Rathaus auch zehn Jahre lang eine Betreuungseinrichtung am Ort.

Daher fragen sich nicht nur Eltern heutiger Kindergartenkinder, ob ihrem Kind etwas passiert sein könnte. Im Oberhachinger Sitzungssaal stellt an diesem Mittwochabend etwa auch eine Mutter Fragen, deren Tochter schon über 30 ist, und eine weitere, die einen zwölfjährigen Sohn hat. Wie Recherchen der SZ ergaben, war der Erzieher zudem in einer der katholischen Kirche nahestehenden Lobbyorganisation überregional aktiv. Dort setzte er sich politisch für Kinderrechte ein.

## **Eine Anzeige, die 20 Jahre zurückliegt, verlief im Sande**

Eltern berichten von einer Anzeige in den Jahren 2002/2003, die eine Oberhachinger Erzieherin wegen sexuellen Missbrauchs gestellt haben soll, weil der Mitarbeiter lange mit einem Kind verschwunden gewesen sei und sie ihn schließlich mit dem nackten Kind auf der Toilette angetroffen habe. Das Verfahren verlief im Sande. Auch soll der Erzieher bereits Anfang der Neunzigerjahre ständig die Kinder in der Einrichtung St. Bartholomäus fotografiert haben. "Damals habe ich mir nichts dabei gedacht, jetzt sehe ich das anders", sagt eine Mutter. 2018 gab es ein Ermittlungsverfahren, das mangels Tatverdacht eingestellt wurde.

Am Abend vor dem Gespräch von Bürgermeister Schelle mit den Eltern war der Gemeinderat zusammengekommen, um über die Vorwürfe zu sprechen, die längst auch an die Kommunalpolitiker gerichtet werden: Habt ihr nichts gewusst, es gab doch Gerüchte? Aus der nichtöffentlichen Sitzung dringen Satzketten nach draußen, es geht um Ungewissheit und Aufklärung, um Transparenz und Schutzkonzepte. Auch wenn man nicht genau versteht, was drinnen geredet wird: Die emotional aufgeheizte Stimmung ist durch die geschlossene Tür zu erahnen. Später, in der öffentlichen Sitzung, sagt Schelle: "Die Gemeinde bewegt derzeit ein Thema. Es ist ein sehr schwieriges Thema, weil es Ängste auslöst und die Gemeinde konkret sehr wenig Informationen gehabt hat."

Er betont, was er in diesen Tagen immer und immer wieder klarstellt: "Missbrauch darf in der Gesellschaft keinen Platz haben. Wir müssen sensibel damit umgehen und sensibel bleiben." Es sei wichtig, dass Dinge jetzt ans Licht kämen. Das sei keine Störung oder kein Ärger, sondern ein gutes Zeichen, dass man sich dieser Diskussion stelle. "Wenn dadurch nur ein Missbrauch verhindert werden kann, dann hat sich das gelohnt."

Der Bürgermeister verweist aber auch auf das erweiterte polizeiliche Führungszeugnis des Erziehers, das einwandfrei sei. Die Ermittlungen, die es vor einigen Jahren in Norddeutschland nach zwei Anzeigen gegeben habe, seien eingestellt worden, die etwaigen Taten von vor 40 Jahren gelten als verjährt. Aktuell ist der Mitarbeiter freigestellt, aus gesundheitlichen Gründen werde er wohl nicht mehr in den Dienst zurückkehren, heißt es aus dem Rathaus.

In dem zweiten Elternbrief vergangene Woche betonte der Bürgermeister noch einmal, dass der Gemeinde keine "aktuellen Verdachtsfälle" bekannt seien, "in denen Kinder in unseren Einrichtungen sexuell genötigt oder missbraucht wurden". Jedem konkreten Verdachtsfall werde seitens der Gemeinde sofort und in aller Konsequenz nachgegangen, versichert Schelle in dem Brief, "das bedeutet Strafanzeige und Meldung an die Jugendschutzbehörde".

Laut Schelle geht es jetzt auch darum, Vertrauen wieder herzustellen. Er habe selbst versucht, Klarheit zu erhalten, sei dabei aber an Grenzen gestoßen. So habe er den verdächtigten Erzieher in einem persönlichen Gespräch auf die Vorwürfe angesprochen. Dieser habe ihm gegenüber allerdings nichts eingeräumt. Er habe sich auf Erinnerungslücken berufen. Die SZ hat erfolglos versucht, den Verdächtigten ausfindig zu machen und zu den Vorwürfen zu befragen.

Und so bleibt die Frage: War was? "Uns als Eltern geht es auch darum, die Vergangenheit aufzuarbeiten", sagt ein Vater. Da gibt es etwa einen Vorfall vor 21 Jahren, den auch Schelle bestätigt. Ein Vater habe ihm damals - er war gerade erst Bürgermeister geworden - berichtet, dass besagter Erzieher einem Kind auf den Mund geküsst habe. Schelle hat dem Vater nach eigenen Worten

geraten, Anzeige zu erstatten. Der Vater habe das jedoch mit den Worten abgelehnt, das bringe sowieso nichts.

Es gibt auch Erzählungen, der Mann habe Kinder an den Haaren gezogen, sie am Arm gepackt und zu Zeiten, als noch Ausflüge mit Übernachtungen gemacht wurden, mit einem Kind in einem Bett geschlafen. "Wenn es Gerüchte gibt, muss man das ernst nehmen", sagt Barbara Schröder, die Leiterin der Erziehungsberatungsstelle Taufkirchen, die an diesem Elternabend ebenfalls im Rathaus dabei ist. Einige Eltern finden, man habe die Hinweise in Oberhaching nicht ernst genommen. "So etwas muss doch wenigstens intern bis ins letzte Detail aufgerollt werden, und es muss erhöhte Aufmerksamkeit auf solchen Personen liegen", sagt jemand aus der Runde. Es sei nicht nachvollziehbar, dass so jemand nicht unter Beobachtung gestellt werde. "Hier entsteht einfach der Eindruck, dass die Interessen von einzelnen Mitarbeitern über die Interessen der Kinder gestellt werden."

## **"Die wussten alles, machen aber nichts", sagt eine Mutter**

Das Vertuschen von Gewalttaten oder das Decken eines Kinderschänders will sich Oberhachings Bürgermeister nicht vorwerfen lassen. "Solche Gerüchte sind seit 22 Jahren bekannt, aber mit Gerüchten komme ich nicht weiter", sagt Schelle. "Wir sind jedem Gerücht nachgegangen. Ich kann aber nicht jemanden aufgrund von Gerüchten versetzen oder kündigen, Gerüchte können nicht Grundlage von Handeln sein." Die Leiterin einer Oberhachinger Kita geht noch weiter: "Es gab keinen Grund, dem Mann zu misstrauen. Jetzt schauen wir zurück und sehen die Dinge in einem anderen Licht. Wir sind im Reflexionsprozess und fragen uns, ob wir etwas übersehen haben. Es hat uns wahnsinnig getroffen, denn es geht um jemanden, dem wir vertraut haben." Eine Mutter sieht das anders: "Die wussten alles, machen aber nichts", wirft sie der Gemeinde vor.

Hinweise auf die Vorgeschichte des Erziehers hätte es Anfang 2022 geben können. Damals wurden in einem Bericht, den die Kongregation der Franziskanerinnen vom heiligen Märtyrer Georg zu Thuine in Auftrag gegeben hatte, die mutmaßlichen Missbrauchsfälle detailliert aufgearbeitet, die in einem Internet-Blog Vorwürfe erstmals erhoben worden waren. Die Franziskanerinnen führten in den Achtzigerjahren das Kinderheim an der Ostsee. Doch es dauerte bis Mai 2023, bis der Orden das Erzbistum München-Freising informierte, wie das Ordinariat auf Anfrage mitteilt. Seitdem sind dort die Vorwürfe und der Name des Mannes bekannt. Nachforschungen hätten ergeben, dass dieser in keiner Einrichtung und keiner Pfarrei im Erzbistum beschäftigt gewesen sei, teilt das Ordinariat weiter mit. Der Verdächtige habe entgegen anderslautenden Gerüchten keine kirchlichen Weihen empfangen. In dem Schreiben der Franziskanerinnen habe es "keinen Bezug zu Oberhaching" gegeben.

Dort hätte man nach Ansicht von Eltern im Juli 2022 hellhörig werden müssen. Vor einem Jahr recherchierte die WDR-Journalistin Lena Gilhaus über das Kinderheim in Niendorf und rief im Zuge ihrer Recherche auch im Oberhachinger Rathaus an, um sich nach dem Erzieher zu erkundigen. "Mich haben keine offiziellen Anfragen der Journalistin und kein Telefonat erreicht", sagt dazu der Bürgermeister. Wie er heute wisse, habe die Journalistin bei einer Sachgebietsleiterin angerufen, die ihr geantwortet habe, sie könne zu Personalangelegenheiten keine Auskünfte geben. Warum die Mitarbeiterin nicht den Bürgermeister über die Anfrage informierte, bleibt unklar. Die Journalistin Gilhaus sagt jedenfalls: "Ich habe der entsprechenden Stelle unmissverständlich deutlich gemacht, dass es um mutmaßlichen Kindesmissbrauch geht."

Einige Eltern sehen deshalb noch viel Aufklärungsbedarf. "Der Fall gehört ordentlich aufgearbeitet", sagt ein Elternteil. Vor allem will man den Graubereich, der nicht durch Strafrecht oder Arbeitsrecht gedeckt ist, um gegen Missbrauch vorzugehen, mehr in den Fokus gerückt sehen. In den Oberhachinger Einrichtungen sieht man sich da schon gut aufgestellt: Kinderrechte spielten eine wesentlich größere Rolle und würden auch bei Vorstellungsgesprächen angesprochen, sagte eine Leiterin. Seit fünf Jahren gibt es für die gemeindlichen Kitas ein Schutzkonzept, es wurde nach einem Verdachtsfall erarbeitet. Darin festgehalten ist etwa das "Prinzip der unverschlossenen Tür", es werden konkrete Vorgaben gemacht, etwa zum Fiebermessen nur mit Stirnthermometer oder Baden im Planschbecken "mindestens mit Höschen bekleidet". Als "Überschreitung der professionellen Beziehung" gilt etwa auch ein Küssen der Kinder. Vor allem soll niemand mit einem Kind alleine sein.

Gerade dieser Punkt wird nach Schilderungen von Eltern jedoch nicht immer eingehalten. Grund seien Personalknappheit bei Ausfällen aufgrund von Krankheiten oder Schwangerschaften. Auch der verdächtige Erzieher habe immer wieder Gruppen alleine betreut. Kita-Leiterinnen bestätigen das. "Ein Schutzkonzept kann nicht unter Vorbehalt stehen", beklagt ein Vater. Bürgermeister Schelle gibt ihm bei dem Elterngespräch im Rathaus Recht und kündigt an: In Zukunft werde man dann eben Gruppen schließen, wenn nicht genügend Personal da sei. Das wiederum empört die Mütter und Väter. "Diese fast patzige Haltung lässt erkennen, dass Kritik unerwünscht ist und lässt jegliches Feingefühl vermissen", so ihre Reaktion.

*Betroffene, die Hilfe oder Rat suchen, können sich melden beim Kinderschutzzentrum, Kinderschutz München, Franziskanerstraße 14, 81669 München, 089/231 71 60 oder bei der Caritas-Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche, Lindenring 56, 82024 Taufkirchen 089/612 25 01.*

---

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter:  
[www.sz.de/szplus-testen](http://www.sz.de/szplus-testen)

---

URL: [www.sz.de/1.6074651](http://www.sz.de/1.6074651)

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ/lb

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an [syndication@sueddeutsche.de](mailto:syndication@sueddeutsche.de).